

Jahresbericht 2000

Liebe Freunde,

Im Februar 2000 musste ich mich allein auf den Weg nach Nigua machen, da Katrin Belarts Vater schwer erkrankte, was ihre Anwesenheit in Deutschland dringend erforderlich machte.

Am Flughafen in Santo Domingo erwarteten mich die Damen des Malteserordens und Tony, der getreue Fahrer und „Mädchen für Alles“ der Krankenstation. In meinem Gepäck befanden sich 20 Krücken, zwei generalüberholte Rollstühle und

viele andere, dort gut brauchbare Dinge.

Bis zur Ankunft im Hotel war ich über die wichtigsten familiären und gesellschaftlichen Veränderungen im Freundeskreis unterrichtet.

Die folgenden Tage waren von morgens um sieben bis abends spät ausgefüllt mit Berichterstattung über die Angestellten der Station und unsere Patienten.

Am ersten Tag besuche ich immer gern die Schwerkranken und Bettlägerigen. Zu Letzteren gehört inzwischen die einarmige

Crucita (Ihre Patin ist Karin Faulks). Ihre Tochter, die wegen Drogenhandels im Gefängnis war, ist wieder frei und versorgt die Mutter. Der 32jährige Sohn Teofilo, der schwer unter Polyarthritits leidet, ist inzwischen sehr verkrüppelt. Er hat schon vor Jahren einen Rollstuhl von uns bekommen. Wenn seine großen Schmerzen unerträglich werden, bringt ihn ein Nachbar



Die schwer an Lepra erkrankte Crucita muss das Bett hüten



Durch einen Autounfall verlor der kleine Junge seinen linken Unterschenkel. Nach einer Notoperation in der Station konnte wenigstens sein Leben gerettet werden und mit einer selbstgebauten Prothese läuft er nicht nur wieder umher, sondern fährt auch mit seinem alten Dreirad

damit die 300 Meter zur Station. Es ist herzerbrechend mit ansehen zu müssen wie dieser ehemals gut aussehende, junge Mann von Jahr zu Jahr mehr zu einem verzweifelten Krüppel wird. Leider können wir ihm nicht viel helfen.

Die schwer leprakranke Lourdes, die monatliche Zuwendungen von Lilian Gräfin Finckenstein erhält, erzählte mir, wie schmerzhaft der löcherige Zementboden für ihre verstümmelten, offenen Füße sei.

Lilian hatte mir ein kleines Geldgeschenk für sie mitgegeben. Wortlos drückte sie es an die Brust, strahlte und humpelte zum kleinen Laden um die Ecke und kaufte Reis. Eigentlich hatte ich gedacht, sie würde sich um den defekten Boden, der ihr so große Schmerzen bereitet, bemühen. So besorgte ich Zement und bat einen Nachbarn ihr einen neuen

Boden zu legen. Er tat es bereitwillig und umsonst.

Morgens um 8 Uhr wenn die Ärzte und Angestellten, die in Santo Domingo wohnen, und ich in die Station kamen, waren der Warteraum und die Gänge bereits gefüllt mit Patienten.

Ich erfuhr, dass die alte Sra. Garcia, die ihre an Sichelzellanämie erkrankte Enkelin umsorgte, kurz vor meinem Besuch gestorben war. Frau Dr. Göhring hatte Sra. Garcia unterstützt. Nun hatte man diese

Unterstützung einbehalten, um Weisung abzuwarten. Frau Dr. Göhrings Einverständnis vor aussetzend erhält nunmehr die Mutter die Zuwendung. Da das Mädchen nicht einmal eigene Schuhe besaß, besorgte ich am nächsten Tag in der Stadt welche.

Unter den wartenden Patienten entdeckte ich bald einen Knirps, der nur ein Bein hatte. Unsere Dra Awilda erzählte mir seine Geschichte:

Als 2jähriger war er der Mutter entwischt und auf der Strasse von einem Laster überfahren worden. Das Bein war abgetrennt und die Wunde konnte in der Station versorgt werden. Sein Vater, ein meist arbeitsloser Gelegenheitsarbeiter, schnitzte dem Buben eine Prothese aus Holz, die er fein mit einer weichen Plastikmasse

auspolsterte. Das Kind lernte schnell damit zu laufen und seit ihm die Angestellten der Station ein kleines Dreirad schenken, radelt er wie ein Alter. Er demonstrierte mir stolz wie er selbst seine Prothese an- und ablegen kann.

Das große Problem allerdings, um das wir uns Sorge machen, ist die Tatsache, dass der Junge sehr wächst, die Prothese zu klein wird und keiner das Geld hat für die weitere Versorgung des Jungen.

Da erinnerte ich mich meiner alten Freundin Mary Marranzini, die seit 35 Jahren unermüdliche Leiterin des Reha-Zentrums in Santo Domingo. Mary und ich haben im Lauf der Jahre schon viele gemeinsame Unternehmungen organisiert. Sie war es, die mit den mir von den Behringwerken geschenktem Salk-Serum eine Riesentruppe freiwilliger Helfer organisierte und einer Million Kinder und Jugendlicher die Schluckimpfung gab. In Santo Domingo gibt es seit Jahren keine Kinderlähmung mehr.

Der kleine Junge wird auch künftig Prothesen haben

Nun, Mary ist mit mir alt geworden, aber ich wusste, dass sie noch tätig war. Ich packte meine zwei Rollstühle und die fabelhaften Krücken – von Verena Huber gesammelt – und machte ihr meinen Besuch. Sie war glücklich über die Mitbringsel und als ich ihr mein Anliegen wegen des Bubens darlegte, machte sie noch während meiner Anwesenheit einen Termin für unseren kleinen Patienten und seine Mutter. Weil sie weiß, wie knapp meine Zeit ist, versprach sie mir, dass der Junge auch in Zukunft mit Prothesen versorgt werden wird – strahlende Gesichter in der Station und bei den Eltern!

Weniger erfreulich verlief die erste Sitzung mit den Mitgliedern der Fundación.

Beim jährlichen Rechenschaftsbericht war ich ziemlich entsetzt zu erfahren, dass die Station sich nicht annähernd trägt und keiner sich deshalb Gedanken machte.

Trotz der Hilfe können viele nicht täglich essen

Auf meine Nachfragen erhielt ich die Auskunft, dass zwar alle Gehälter (die meisten vom dominikanischen Gesundheitsministerium bezahlt) in regelmäßigen Abständen erhöht, die Preise für Medikamente und Untersuchungen aber seit zehn Jahren unverändert geblieben waren. Ich verbrachte eine sorgenvolle Nacht.

Die zweite Woche meines Aufenthalts verbrachte ich damit, die Einkünfte und Ausgaben der einzelnen Abteilungen zu überprüfen.



Eine Schüssel Reis am Tag ist keineswegs der Normalfall für alle Menschen in Nigua. Noch immer gibt es dort zu viele Unterernährte – und damit auch Lepra und viele andere Krankheiten

Richtig ist, dass die Leprakranken dank Paul Hartmann ihren täglichen Verbandswechsel gratis bekommen, ebenso die Medikamente zur Bekämpfung der Lepra. Das dominikanische Gesundheitsministerium stellt diese zur Verfügung. Alle anderen Krankheiten dieser Patienten aber müssen wir praktisch auch kostenlos behandeln, denn von umgerechnet 20 Mark monatlicher Rente können diese Menschen nicht einmal jeden Tag essen.

Unsere Zahnärzte haben viel zu tun – sie können kostendeckend arbeiten

Allerdings kommen viele Patienten auch von auswärts, weil inzwischen bekannt ist, dass wir gute Ärzte, Zahnärzte und Labor haben.

Als erste befragten Dra. Awilda und ich Dr. Navarro, den Zahnarzt, der von PRO-SALUD bezahlt wird. Er hatte laut Statistik viele Patienten, aber wir konnten nur sehr geringe Einnahmen vermerken. Die Zahnlabor-Rechnungen gab er kommentarlos an Licelotte Baiges – unsere Präsidentin der Fundación – weiter. Auf die Situation angesprochen meinte er: „Wenn die Leute Zahnweh haben kommen sie zu mir und wenn nichts mehr weh tut, bezahlen sie nicht.“

Bei der jungen Zahnärztin, die der dominikanischen Staat bezahlt, ist das ganz anders. Sie weiß genau, wann ein Patient bezahlen kann und wann nicht. Ihr Budget ist ausgeglichen.

So blieb mir nichts anderes übrig als ihm drei Monate Zeit zu geben, um wieder kostendeckend zu arbeiten. Unter kostendeckend verstehe ich sein Gehalt, das seiner Assistentin und der Laborkosten. Er war leicht erschüttert und wollte vorsichtshalber gleich Urlaub machen, um sein Gehalt noch einen Monat



Jeden Morgen warten in der Station schon ab sieben Uhr früh zahlreiche Patienten auf die Ärzte

länger zu bekommen. Aber daraus wurde nichts.

So quälten wir uns mühsam durch alle Abteilungen, bis ich zur Trinkwasserabrechnung kam. Seitdem wir die OSMOSIS-Alage für Trinkwasser haben, verkaufen wir gegen ein geringes Entgelt gallonenweise das Wasser, damit es nicht zum Waschen oder Putzen verwendet wird. 2 Stunden am Vormittag und 2 Stunden am Nachmittag. Regelmäßig muss die Anlage gewartet werden. Das kostet leider viel Geld.

Regelmäßige Kontrolle ist leider notwendig

Damit die Ausgabe geordnet abläuft, haben wir einen ehemaligen Leprakranken zur Überwachung der Wasserausgabe verpflichtet. Ursprünglich sollte er die Hälfte der Einnahmen bekommen. Weil aber das

Wasser so billig war, wollte man längere Verkaufszeiten. Immer wieder lief die Anlage heiß und machte teure Reparaturen notwendig.

Personalprobleme mussten gelöst werden

San Juan (der Name täuscht), so heißt unser Aufseher, wurde ungehalten, wenn die Pumpe defekt war. Ohne sein Wissen bauten wir ein Messgerät ein, um zu erfahren wie viel Wasser denn nun tatsächlich ausgegeben wurde. Und siehe da, es stellte sich heraus, dass San Juan uns seit vielen Jahren betrogen hatte.

Er musste gehen. Das ist für ihn eine harte Strafe, aber schon allein wegen der ehrlichen Angestellten musste es sein. Die Preise wurden angepasst, bringen uns ein schönes Einkommen und sind immer noch viel niedriger als das Wasser aus den Tankwagen, die einmal in der Woche ins Dorf kommen.

Bereits Mitte September funktionierte die Station wieder ohne Zuschüsse, wie mir die Schatzmeisterin der Fundación sowie Dra. Awilda strahlend bestätigten. Diese Tatsache bekräftigt meinen Wunsch nach einer Halbtagskraft, die sich mit den Verwaltungsproblemen der Station energisch befassen kann. Die gute Dra. Awilda bemüht sich redlich und unter großem Einsatz bis oft in die Nachtstunden, jedoch sind ihre medizinischen Aufgaben so vielseitig, dass sie damit auch gut ausgelastet wäre.

Wiederaufbau des vom Hurrikan zerstörten Lagers

Von unseren jährlichen Spenden können wir uns aber auf Dauer keine Halbtagskraft leisten. Die Kosten belaufen sich auf ca.

650 Mark monatlich, das sind 8.450 Mark im Jahr. Dazu muss ich nach dominikanischem Recht für jedes abgeleistete Jahr ein Monatsgehalt bei evtl. Kündigung von unserer Seite bezahlen.

Das weitaus aufwendigste Projekt im Jahr 2000 allerdings war der Wiederaufbau unseres Lagers, das im vergangenen Jahr vom Hurrikan zerstört worden war. Die Problematik hatte mit den Grundeigentumsverhältnissen im Bereich der Station zu tun:

Nach zwölf Jahren der Bitten an den Orden der Mercedarias – die uns seinerzeit zu dem Grundstück verholfen hatten – uns die Grundeigentumsdokumente zu überschreiben, ließen sie sich endlich erweichen. Ein dominikanischer Staranwalt, der Mitglied der Fundación ist, verbrachte zahllose Stunden mit den eigensinnigen Schwestern, die sich Sorgen



San Juan musste leider entlassen werden. Er hatte beim Verkauf des Trinkwassers teilweise in die eigene Tasche gewirtschaftet.

machten, ihre Macht über uns zu verlieren. Eines Tages aber verlor er die Geduld mit der Oberin und teilte ihr mit, das dies sein letzter Versuch war, sie umzustimmen und er nunmehr leider rechtliche Schritte unternehmen wolle. Mutter Oberin überlegte kurz und meinte dann, wenn er so gütig wäre die Umzugskartons vom Erdgeschoss in den zweiten Stock zu tragen, dann würde sie – in Gottes Namen – die Dokumente unterschreiben.



Ein dankbares Lächeln wie dieses gibt uns die Kraft, trotz mancher Hindernisse, Missgeschicke und Rückschläge weiter zu machen. Es soll auch als Dank für Sie, liebe Spender, an dieser Stelle stehen.

Über zwei Stunden schleppte er Kisten und erhielt am Ende die Unterschrift. Wir haben ihn hochleben lassen und natürlich auch ordentlich gefrotzelt.

Nun konnten wir auf unserem Grund und Boden das Lager bauen. Es befindet sich gleich hinter der Station und kann so auch besser beaufsichtigt werden.

Noch vor meiner Heimreise wurden Pläne gezeichnet und Kostenvoranschläge eingeholt. Sogleich danach wurde mit dem Bau begonnen. Später versuchte ich in endlosen Telefonaten von München aus den Fortgang des Baus zu überwachen. Ich erspare Ihnen Einzelheiten über Pannen und Aufregungen. Dank der neuen, wirklich reizenden Deutschen Botschafterin, Gräfin Kendeffy erhielten wir durch sie einen Zuschuss von 25.000 Mark.

Auch war und ist sie wie ihre Vorgänger bereit, unsere großen Sachspenden von der Firma Paul Hartmann

und der Bundeswehr für uns durch den dominikanischen Zoll zu bringen. Paul Hartmann spendete nicht nur wieder für viele tausend Mark Verbandstoffe, chirurgisches Material etc., sondern bezahlte auch wie jedes Jahr den großen Transport. Den Transport der Bundeswehrspende (1.300 kg hochwertige Medikamente) sowie zehn Kartons mit Kinder- und Babykleidern, Spielsachen von Arabella Pongratz und vieles andere übernahmen gemeinsam „unser“ Bayern Express, Hapag-Lloyd und allen voran Herr Meinken von der Bremer Spedition Lexzau & Scharbau. Unser Freund Tony Wittkop der Firma Intertrans in Santo Domingo wird die Sendung in Empfang nehmen..

Die Kette der helfenden Hände hat sich wieder geschlossen – Ihnen allen herzlichen Dank!

Ihre

Erika von Reunick

PRO-SALUD: 40 Jahre Hilfe für die Armen und Kranken in Mittelamerika

Die Geschichte

1961 bat der damalige Apostolische Nuntius, Monsignore Emmanuele Clarizio, die Frau des erst kurz davor berufenen deutschen Botschafters in der Dominikanischen Republik, Frau Erika van Almsick, zu dem kleinen Dorf Nigua nahe San Cristobal zu fahren. Das Dorf liegt rund eine Autostunde südwestlich der Hauptstadt Santo Domingo. In diesem Dorf sollte sich nach seinen Unterlagen eine Leprakolonie befinden. Die Kranken wurden seit vielen Jahren von Ordensschwestern betreut, die der Obhut des Monsignore unterstanden. Mons. Clarizio wollte zu diesem Zeitpunkt nicht persönlich in das Lepradorf fahren, weil es nur ungenaue Angaben darüber gab und keine telefonische Verbindung bestand. So bat er Frau van Almsick, sich doch einmal auf den Weg zu machen, sich nach dem Ergehen der Schwestern, ihren Sorgen und Nöten zu erkundigen und in Erfahrung zu bringen, wie man ihnen helfen könne. Erika van Almsick macht ich auf den Weg nach Nigua, einen feucht-heißen Ort in sumpfigem Gelände mit Brackwasserlagunen zwischen den armseligen Hütten und dem Meer. Sie fand, wie sie sich auszudrücken pflegt, „acht Heilige“, die an einem düsteren, stürmischen Regennachmittag eng zusammensaßen und Rosenkranz beteten. Ihre Gebete scheinen erhört worden zu sein...

Die Organisation

PRO-SALUD ist eine humanitäre Organisation, deren Ziel die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Armen und Kranken in Mittelamerika ist. Die Arbeit von PRO-SALUD erstreckt sich von medizinischer Hilfe über Sozialarbeit, Förderung und Initiierung von Bildungsstätten bis hin zu Existenzgründungsprogrammen.

Die Organisation ist vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) als förderungswürdig anerkannt und verfügt als gemeinnütziger, eingetragener Verein über die Berechtigung, steuerlich anerkannte Spendenquittungen auszustellen.

PRO-SALUD mit Sitz in München ist Gründungs- und Vorstandsmitglied der „Fundación Dominico-Alemana para la Salud“ mit Sitz in Santo Domingo (Dominikanische Republik).

Die Philosophie

Die Philosophie von PRO-SALUD ruht auf den Grundprinzipien Privatinitiative und ausschließlich zweckgebundene Verwendung aller Spenden. Jeder bei PRO-SALUD ist verpflichtet, seine Arbeit für die Organisation ehrenamtlich zu betreiben. Darauf ist PRO-SALUD stolz und dadurch unterscheidet sich die Organisation von vielen anderen humanitären Gesellschaften: Nicht eine Mark der Spendengelder wird für Bezahlung oder Aufwandsentschädigung der Aktiven verwendet. Wer bei PRO-SALUD mitarbeitet, muss seinen Aufwand – vom Porto für Briefe bis zu Reise- und Hotelkosten – selbst bezahlen.

Dies läßt sich nur durch die richtige Einstellung aller PRO-SALUD-Mitglieder aufrecht erhalten: Die Probleme dieser Welt werden niemals alle gelöst; dennoch ist es ein zentraler Bestandteil der Aufgaben im Leben eines jeden, wenigstens eine kleinen Teil zur Lösung mancher Probleme beizusteuern. Ob man es nun „soziales Engagement“ oder einfach „Nächstenliebe“ nennt – jeder bei PRO-SALUD ist davon überzeugt, dass nur auf diese Weise eines Tages eine menschenwürdige Welt möglich wird.

Der Vorstand

Der Vorstand von PRO-SALUD setzt sich zusammen aus ehrenamtlich agierenden Privatpersonen: Erika van Almsick (Vorsitzende des Vorstands); Katrin Belart (stv. Vorsitzende); Josef Ellmayer (Schatzmeister) sowie die Beisitzer.

Die Kooperationen und Partner

PRO-SALUD ist eine privat getragene Organisation, arbeitet aber eng mit staatlichen und kirchlichen Organisationen zusammen. Neben der Schwesterorganisation in Santo Domingo, „Fundación Dominico-Alemana para la Salud“, zählen zu den wichtigsten Partnern von PRO-SALUD das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit – BMZ (Bonn) der Orden von Malta (Rom) der Orden der „Hermanas de las Mercedarias“ (Santo Domingo) und viele private Organisationen und Firmen wie beispielsweise Paul Hartmann, Intertrans (Santo Domingo), ComputerLinks und nicht zuletzt auch die Deutsche Botschaft in Santo Domingo.

Die Projekte

- Aufbau und Unterhaltung einer Station mit medizinischer Grund- und Notfallversorgung sowie spezieller ambulanter Versorgung Lepra-Kranker in Nigua (Prov. San Cristobal, Dom.Rep.)
- Aufbau einer chirurgischen Ambulanz im Rahmen der medizinischen Station in Nigua (begonnen Anfang 1998)
- Aufbau einer stationären Versorgung schwerbehinderter leprakrankter Patienten in Nigua (übergeben an den Orden der Mercedarias)
- Gründung und Aufbau einer Schule in Nigua, deren Kosten über Patenschaften gedeckt werden (übergeben an die niederländische Organisation „Wereld Kinderen“)
- Zahlreiche kleinere Existenzgründungsprojekte in Nigua

PRO-SALUD
Frau Erika van Almsick
Hermelinweg 1
81549 München

per Telefax: (089) 690 28 75

Ihr Bericht hat mich interessiert. Bitte veranlassen Sie folgendes:

- Ich möchte den Menschen in Nigua helfen und habe daher einen Verrechnungsscheck/ die Kopie des Überweisungsträgers beigelegt in Höhe von

DM _____

Bitte schicken Sie mir eine steuerabzugsfähige Spendenquittung,

Name _____

Adresse _____

- Ich möchte helfen, bin mir aber noch nicht sicher auf welche Weise. Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung

Telefon (_____) _____

(_____) _____

Sie erreichen mich am besten zwischen _____ und _____ Uhr.

- Ich möchte den Jahresbericht 2000 auch anderen zukommen lassen. Bitte schicken Sie

_____ Exemplare an:

Name _____

Adresse _____

Spenden erbeten auf das Konto:

PRO-SALUD, Postgiroamt München, Kto. Nr. 917-807, BLZ 700 100 80

Sie erhalten von PRO-SALUD eine Spendenquittung, die in vollem Umfang steuerlich abzugsfähig ist.